

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 55/56 (1910)
Heft: 1

Artikel: Die Irrenanstalt des Kantons Appenzell A.-Rh. in Herisau: erbaut von den Architekten B.S.A. Rittmeyer & Furrer in Winterthur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-28727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sobald die Abflussmenge des Löntschbaches (seitliche Zuflüsse unterhalb des Klöntalersees) unter 1400 l/sek heruntergeht, wird der Weiher gefüllt gehalten. Wenn auch die Betriebswassermenge unter 1400 l/sek sinkt, wird der Grundablass soweit nötig geöffnet, um den erforderlichen Zuschuss zu liefern. Gegenwärtig erfolgt die Regulierung des Grundablasses von Hand; es ist indessen eine automatische Regulierung desselben in Aussicht genommen.

Disposition der Maschinenanlage.

Jede Druckleitung speist zwei Pelton-Turbinen zu je 6000 PS, sodass im ganzen sechs Stück entsprechend einer Gesamtmaschinenstärke von 36000 PS zur Verfügung stehen. Die Maschinengruppen sind horizontalachsig, zweilagerig und laufen mit 375 Uml/min; das Turbinenlaufrad sitzt fliegend am Ende der Generatorwelle. Die Generatoren haben angebaute Erregermaschinen.

Die Anlage war vorwiegend für die Uebertragung von bedeutenden Energiemengen auf grosse Entfernungen, d. h. für die Stromerzeugung unter den 27000 und 48000 Volt betragenden Fernleitungsspannungen zu disponieren.

Die Maschinenspannung von 8000 Volt, die zur Speisung der nächsten Umgebung dient, erschien unter diesen Verhältnissen als eine durch die Konstruktion bedingte, für die Hauptsache der Energieabgabe jedoch nicht erforderliche Spannungsstufe, sodass zur Vereinfachung der elektrischen Einrichtungen, Aggregate zur Erzeugung der Energie unter 27000 bzw. 48000 Volt geschaffen wurden und zwar dadurch, dass jedem Generator ein entsprechend dimensionierter Erhöhungstransformator zugeordnet wurde.

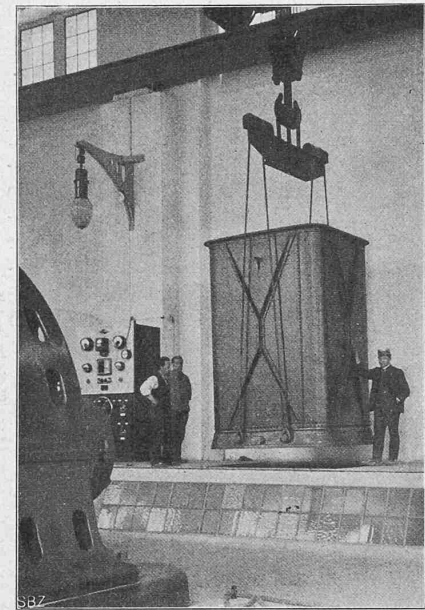


Abb. 81. Versetzen eines Transformators vom Hauptlaufkran aus.

Diese Abhängigkeit der Erhöhungstransformatoren von den Generatoren ist in der räumlichen Anordnung derselben zum Ausdruck gebracht, indem jeder Transformator in unmittelbarer Nähe des zugehörigen Generators aufgestellt ist. Eine Eigentümlichkeit der Anordnung besteht darin, dass die im Souterrain des Maschinensaales untergebrachten Transformatoren durch den Hauptlaufkran bedient werden können (Abbildung 81).

Wegleitend bei der Disposition der Schaltanlage war der Grundsatz, die Hochspannungsschaltanlagen, soweit tunlich, räumlich zu verteilen und Vereinigungen von Leitungen und Apparaten zu vermeiden. Damit die Bedienung trotz dieser räumlichen Verteilung von einem Zentralpunkt aus erfolgen kann, sind sämtliche Apparate, die im normalen Betrieb öfters oder rasch betätigt werden müssen, mit Fernsteuerungen versehen. Die Einrichtungen zur Fortleitung der an den Klemmen einer Generator-Transformator-Gruppe abgegebenen Energie sind in deren Nähe vereinigt, sodass die Anlage aus einer Reihe von nebeneinander angeordneten Elementen besteht, von denen jedes eine kleine Zentrale für sich bildet, d. h. jedes Teilstück ist in der Lage, unabhängig von den anderen, für sich die Energie zu erzeugen und abzugeben.

(Forts. folgt.)

Die Irrenanstalt des Kantons Appenzell A.-Rh. in Herisau.

Erbaut von den Architekten B. S. A. Rittmeyer & Furrer in Winterthur.
(Mit Tafeln 3 bis 6).

Der Kanton Appenzell A.-Rh. hat bei Herisau eine neue Pfleg- und Heilanstalt für Irre erhalten, die Dank der sorgfältigsten Vorbereitungen durch eine Spezialkommission im Vereine mit ärztlichen Experten und mit den zur Durchführung beigezogenen Architekten, in jeder Hinsicht von Fachleuten und vom Laienpublikum als mustergültig anerkannt ist und in unserem Vaterlande heute wohl unübertroffen dasteht. Gestützt auf die wohldurchdachte Vorlage des Kantonsrates sowie den Beitrag eines hochherzigen Gönners bewilligte die appenzellische Landsgemeinde vom Jahre 1906 die erforderlichen Kredite und es konnte der Bau in dem folgenden Jahre zur Ausführung gelangen. Dem Betriebe wurden die fertigen Anlagen am 27. Oktober 1908 übergeben.

Der Lageplan auf Tafel 3 orientiert über die Verteilung der einzelnen zur Anstalt gehörenden Bauten, während die Bilder der Tafeln dieselben in ihrer äusseren Erscheinung und teilweise auch in ihren Innenräumen zur Darstellung bringen. Zur Orientierung über den Charakter und die Abmessungen der Gebäude haben wir einzelne derselben auch in Grundrissen und Aufrissen wiedergegeben.

Das reiche Abbildungsmaterial bzw. die Unterlagen zu unsern Bildern und zu den erläuternden Textworten verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen der ausführenden Architekten, der Herren Rittmeyer & Furrer in Winterthur.

Die allgemeine Verteilung der Gebäulichkeiten auf dem Terrain war durch die hügelige Beschaffenheit desselben und die bereits bestehenden Strassen und die Kanalisation ziemlich gegeben. Die 12 Gebäude sind so angeordnet, dass ihre Fronten möglichst der Sonne entgegenstehen und dass von allen Gebäuden aus die herrliche Aussicht genossen werden kann. Dabei steht an hervorragendster Stelle, gegen das Dorf Herisau blickend, das Verwaltungsgebäude, an der nächsten Biegung der Ringstrasse das Küchengebäude mit eigener Zufahrtstrasse. Die Krankenhäuser liegen in zwei Gruppen; jene für Frauen dem Küchengebäude, jene für Männer dem Verwaltungsgebäude genähert. Die Lage der Männerpavillons war bedingt durch das an dieser Stelle etwas abschüssige Terrain, das die Einrichtung heller Werkstattträumlichkeiten im Untergeschoss ermöglichte. Den Gärten der Männerhäuser ist ein eingefriedigter Arbeitshof vorgelagert für diejenigen Patienten, für welche die Arbeit im Freien wünschbar ist, die man aber nicht wagen darf ins offene Gelände zu führen. Zwischen beiden Krankenhäusergruppen steht der Saalbau, sodass der Besuch desselben auch weniger zuverlässigen Elementen der Unruhigen-Häuser gestattet werden kann. Etwas abseits nach Westen liegen das Leichenhaus und hinter dem Saalbau, mit eigener Zufahrt, weiter rückwärts die beiden Stallgebäude.

Sämtliche Gebäude, mit Ausnahme der beiden Ställe, sind an die Kanalisation angeschlossen. Eine Wasserringleitung ist im Anschluss an das Hydrantennetz der Gemeinde Herisau erstellt worden, sodass alle Häuser bedient werden konnten; ausserdem sind 7 Ueberflurhydranten eingeschaltet worden. Für die Beleuchtung und zum Bewegen der Maschinen im Küchengebäude wird vom Kubelwerk elektrischer Strom geliefert. Die elektrische Beleuchtung ist aus leicht einzusehenden Gründen die einzig befriedigende für Irrenanstalten. Verwaltungs- und Küchengebäude erhielten ausserdem noch Gaszuleitung.

Die Gebäude sind alle in massiver Ausführung. Die hauptsächlich verwendeten Baumaterialien und Konstruktionen sind Bruchsteinmauerwerk und Beton für die Fundamente, Kellermauern und Umfassungsmauern der Erdgeschossträumlichkeiten aller Häuser. Die Kellermauern haben, soweit sie sichtbar sind, eine Verkleidung in Schichtenmauerwerk mit der vorzüglichen Herisauer Nagelfluh erhalten. Die

Umfassungsmauern der Stockwerke sind in Backstein ausgeführt, mit verschieden behandeltem äusserem Putz. Die Zwischendecken wurden ausschliesslich in armiertem Beton ausgeführt, welche Konstruktion gegenüber den früher üblichen hervorragende Vorteile bietet hinsichtlich Preis, Feuersicherheit usw. und auch die beste Unterlage abgibt für den Linoleumbelag, von welchem ausgiebiger Gebrauch gemacht worden ist. Die Dächer haben als Eindeckung rote Ziegeldoppeldeckung auf Schindelunterzug erhalten. Im Innern ist den Tagräumen eine einfache Vertäfelung auf Brusthöhe gegeben worden. Als Wandverkleidung ist neben einfach dekoriertem Anstrich die Tapete zur Verwendung gekommen. Der Baustil hat sich aus dem Gebäudezweck, wie er in den Grundrissen niedergelegt ist, von selbst ergeben, indem letztere rein nach psychiatrischen Rücksichten aufgestellt werden mussten. Bei absoluter Einfachheit wurde versucht, den Bauten einen heiligen Charakter zu geben. Wie das Appenzellerhaus seinen Giebel nach der Sonne wendet und mit seinen blitzenden Fensterreihen wie mit freundlich blinkenden Augen in die grüne Welt hinausschaut, so sollten auch die Wohnungen der armen Kranken nicht die kalte, strenge Anstaltsschablone zeigen, sondern wie ihre Nachbarn fröhlich in die Lande hineinleuchten.

Appenzellische Landes-Irrenanstalt Herisau.

Architekten: Rittmeyer & Furrer, Winterthur.

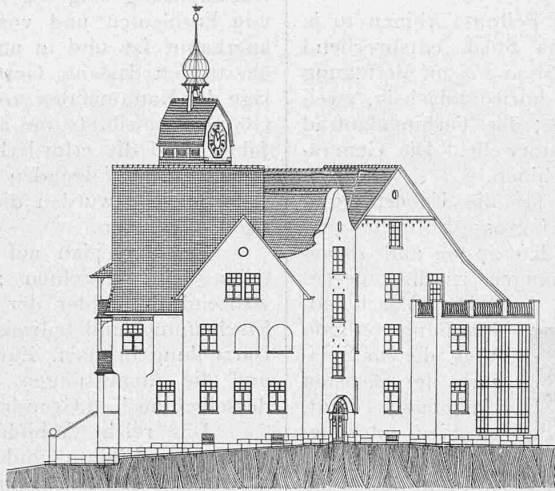


Abb. 3. Verwaltungsgebäude. — Nordwestansicht. — 1:400.

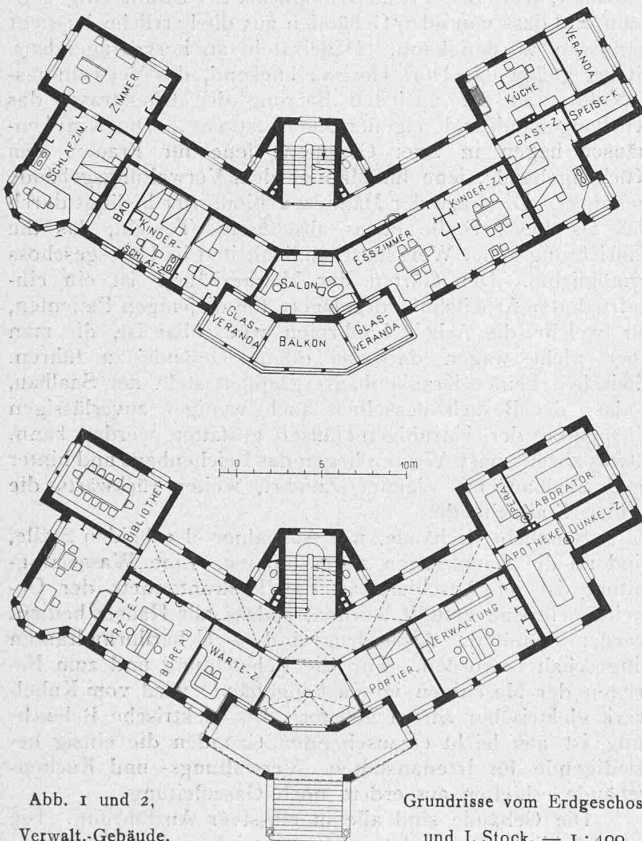


Abb. 1 und 2,
Verwalt.-Gebäude.

Grundrisse vom Erdgeschoss
und I. Stock. — 1:400.

Die Anstalt bietet heute Raum für etwa 270 Patienten und für ein Pflegepersonal von etwa 55 Köpfen. Durch einfaches Ausbauen der Dachgeschosse kann die Aufnahmefähigkeit leicht auf 300 Patienten, mit 60 Personen für die Pflege, erhöht werden.

Das *Verwaltungsgebäude* (Abb. 1 bis 3) schmiegt sich in seiner gebrochenen Grundrissform der Abrundung der Hügelkuppe an, auf der es steht. Es enthält im Erdgeschoss sämtliche für den ärztlichen und den Verwaltungsdienst nötigen Räumlichkeiten in übersichtlicher Anordnung und genügender Grösse. In den beiden oberen Stockwerken, deren Grösse selbstverständlich durch jene des Erdgeschosses bestimmt ist, befinden sich die Wohnungen des Direktors und des Assistenzarztes. Im Keller sind die Zentralheizung des Hauses, Waschküche für die beiden Wohnungen, sowie die Wohnungskeller untergebracht worden.

Der Saalbau (Tafel 4 und 5). Das Anstaltsleben ist notwendigerweise etwas eintönig; da ist es für den Kranken eine wahre Wohltat und geradezu ein Mittel, seine geistigen Interessen wach zu halten und zu fördern, wenn er den Gottesdienst und von Zeit zu Zeit einfache Konzerte oder theatrale Vorstellungen besuchen kann. Durch die Lage des Saalbaues ist derselbe darauf berechnet, einer möglichst grossen Zahl von Anstaltsinsassen diese Annehmlichkeiten zukommen zu lassen.

Für Männer und Frauen sind getrennte Eingänge, Garderoben und W.C. vorhanden. Eine Teeküche ist für festliche Anlässe da. Sie kann durch Wegnehmen der beweglichen Schranken als Vergrößerung zum Saal geschlagen werden. Die Bühne steht in Verbindung mit zwei Zimmern für Mitwirkende und bei Gottesdienst für den Geistlichen. Die bewegliche Kanzel wird dort aufgestellt. Ueber der Teeküche ist eine Galerie für Sänger und zur Aufstellung eines Projektionsapparates. Die Bestuhlung des Saales ist beweglich und kann für gewisse Anlässe unter die Bühne geschafft werden.

Das *Küchengebäude* (Abb. 5 und 6, Tafel 6). In diesem sind Koch- und Waschküche mit ihren Annexen vereinigt. Die Dampf- und Zurrückkuche steht in direkter Verbindung mit der Spülküche und Zurrückkuche, wo Patientinnen unter Aufsicht einer Wärterin Gemüse zurüsten können, einen Raum für Handvorräte und die Speiseabgabe mit gedeckter Vorhalle.

Die im Keller befindlichen Räume für Milch, Obst und Gemüse stehen durch eine Diensttreppe direkt mit dem Handvorräteerraum in Verbindung, der übrige Teil des Kellers wird von Heizung mit Kohlenraum und einer Schlosserwerkstätte eingenommen. Neben der Dampfkocheinrichtung

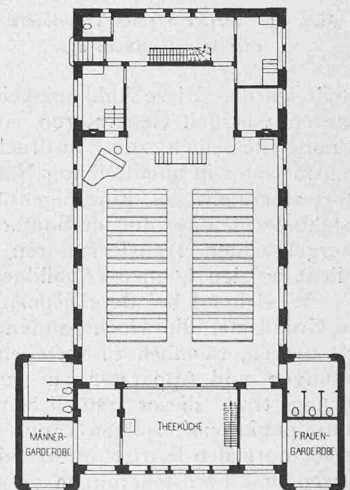
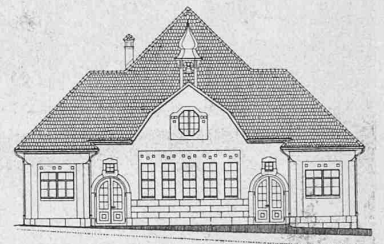
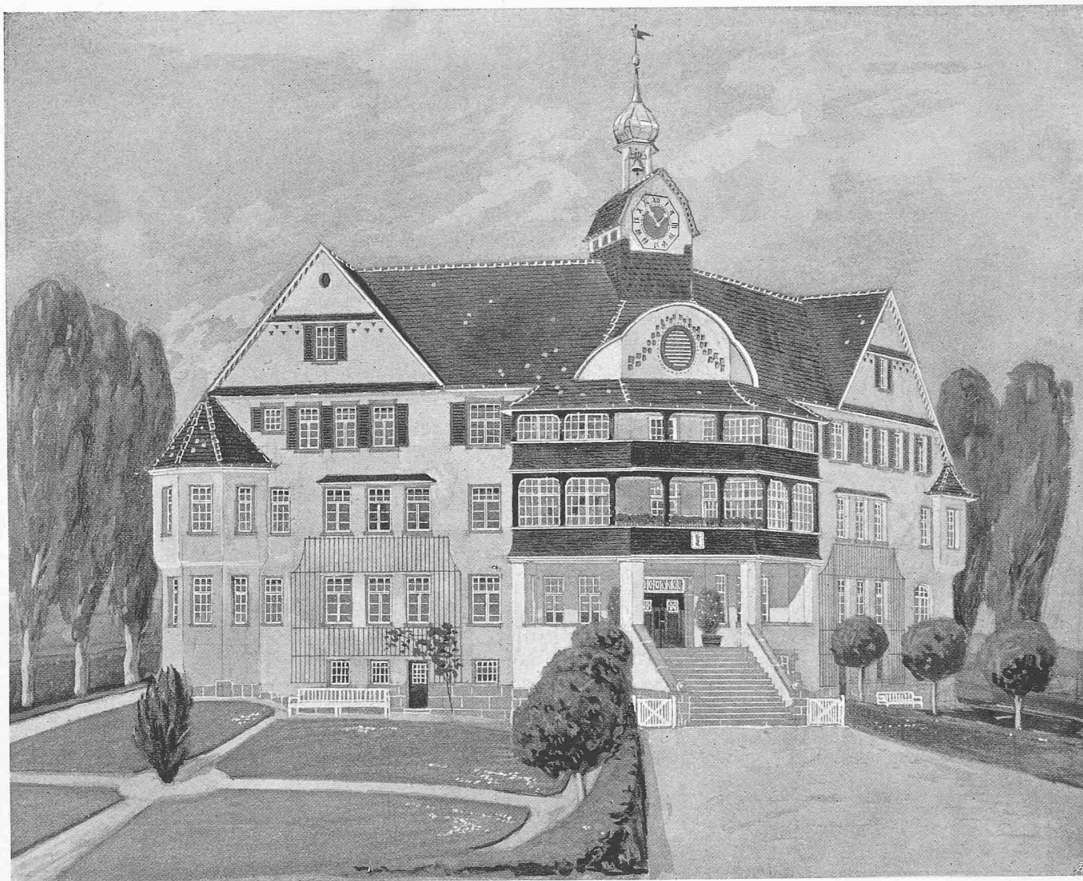
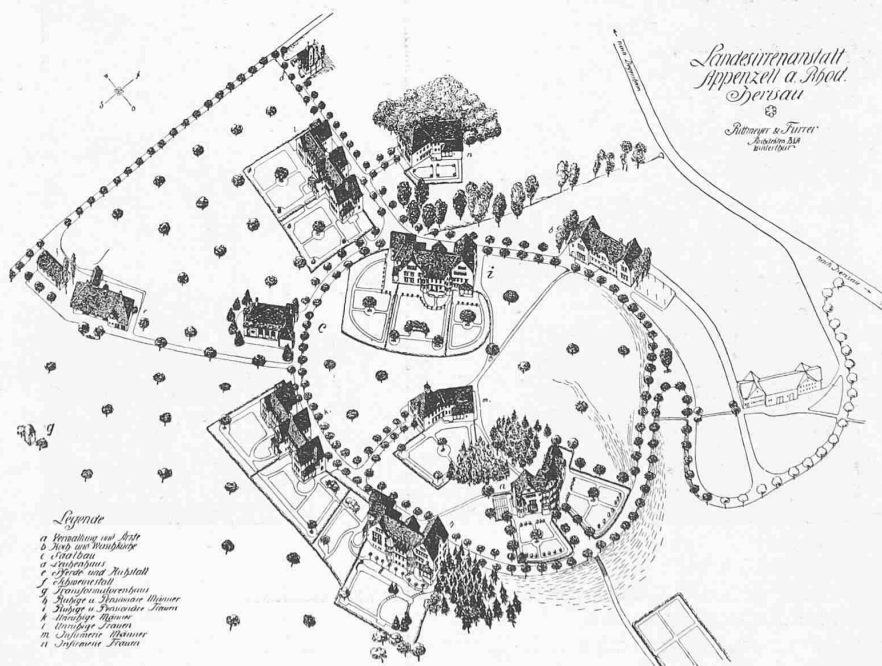


Abb. 4. Der Saalbau.
Hauptfassade und Grundriss. — 1:400.



VERWALTUNGSGEBÄUDE DER APPENZELLISCHEN LANDES-IRRENANSTALT HERISAU

Architekten RITTMAYER & FURRER in Winterthur





Saalbau für Gottesdienst und Festanlässe



Bühnenseite des Versammlungssaales



Stallgebäude



Eingänge und Empore des Versammlungssaales



Küchen- und Waschhaus



APPENZELLISCHE
LANDES-IRRENANSTALT
HERISAU

Architekten
RITTMAYER & FURRER
Winterthur

Das Leichenhaus

hat ein grosser Gasherd aufgestellt gefunden. Auf der andern Seite des Erdgeschosses befindet sich die Dampfwaschküche, von der aus der Raum für Wäscheabgabe und der Motorraum direkt zugänglich sind. Ein Zimmer neben dem Treppenhaus dient dem Personal dieses Hauses als Ess- und Aufenthaltszimmer. Die Mitte des obren Stockes wird von den Schlafzimmern des Personals eingenommen. Ueber der Waschküche ist die Büglerei gelegen in Verbindung mit der Dampftröcknerei und daneben die Lingerie zur Sortierung und Aufbewahrung der reinen Wäsche. Die Räumlichkeiten über der Kochküche dienen als Magazine für Wäsche, Spezereien, Geschirr usw. Der grosse Dachboden ist als Lufttröckneraum bestimmt und steht mit der Waschküche und Büglerei durch einen elektrischen Aufzug in Verbindung. Die sämtlichen Installationen des Gebäudes sind so berechnet, dass sie für den rationellen Betrieb bei 250 bis 300 Pfleglingen und einem Personal von 50 bis 60 Köpfen vollauf genügen können.

Das Leichenhaus. Dieses enthält ausser dem Sezieraum und Aufbahrungsraum hinter der offenen Vorhalle, seitlich angeschlossen, ein Lokal für Hydrantenwagen und Feuerlöschgerätschaften. Das Haus ist so gelegen, dass die Leichen von dort direkt und von den Anstaltsbewohnern unbeachtet weggeführt werden können.

Die Stallungen. Das grosse Gebäude (Tafel 5) bietet Platz für etwa 22 Stück Grossvieh und Pferdestallung. Es enthält Walmen, Tenn und Remise. Von dem höher gelegenen, rückwärtigen Terrain führt eine gedeckte Einfahrt auf den grossen Heuboden. Die Schweinestallungen sind in einem eigenen Haus mit Futterküche und Rauchkammer untergebracht.

(Schluss folgt.)

Akkumulatorenlokomotive des Schlachthofes der Stadt Zürich.

Von Ingenieur H. Studer, Strassenbahndirektor in Zürich.

Die Stadt Zürich hat in den Jahren 1906 bis 1909 im Limmattal, zunächst der Stadtgrenze, mit einem Geldaufwand von 5,8 Millionen Fr. eine neue Schlachthofanlage erstellt, die mit ihren modernsten Einrichtungen für den Schlachtbetrieb wohl vorbildlich genannt werden darf. Für die Zu- und Abfuhr der Viehwagen und weiterer Wagenladungsgüter wurde eine normalspurige Verbindung mit den Rangiergeleisen des Hauptbahnhofes Zürich gebaut, die der vorhandenen Lage und Verhältnisse wegen sich nicht anders als vermittels Spitzkehre und Steigungen von

8 ‰ bzw. 7,75 ‰ und Kurven von 180 bzw. 125 m Radius erreichen liess (Abb. 1). Ueber die Art des Triebmittels für diesen Dienst fanden wiederholt Beratungen statt, bei denen der Betrieb mit Dampflokomotive mehrmals im Vordergrund stand. Schliesslich wurde aber die Anschaffung einer Akkumulatorenlokomotive beschlossen, die

Appenzellische Landes-Irrenanstalt Herisau.

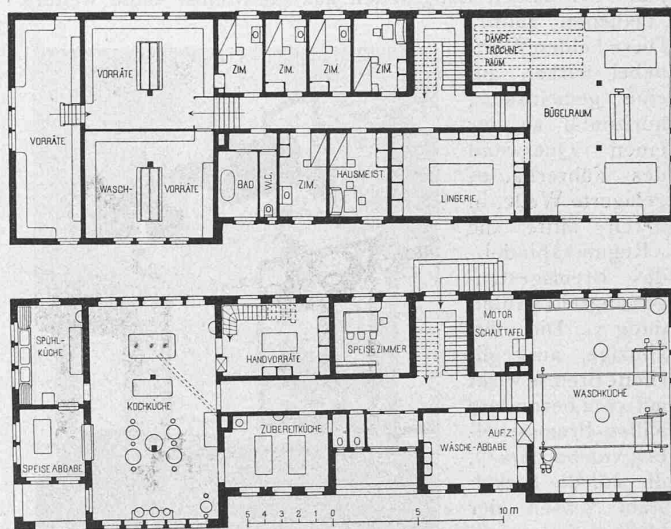


Abb. 5 u. 6. Erdgeschoss und I. Stock des Küchen- und Waschhauses. Masstab 1 : 400.

zwar in den Anschaffungskosten teurer, dafür aber mit ihrer steten Betriebsbereitschaft und ihrem rauchlosen Betriebe und, da die Stadt von ihrem Albulawerk her eigene Stromlieferantin ist, als die allein gerechtfertigte Lösung zu bezeichnen ist.

Als Grundlage für die Lieferung der Lokomotive wurden folgenden Daten festgesetzt: Täglich sechs Hin- und Rückfahrten, neben dem nötigen Rangierdienst im S. B. B.-Bahnhof und den Geleiseanlagen des Schlachthofes. Beförderung von 30 Wagen täglich in jeder Richtung und von 8 bis 10 beladenen Wagen bzw. von 140 Tonnen in einem Zug bergwärts bei 7 km/std Geschwindigkeit; maximale Geschwindigkeit der Lokomotive 16 km/std. Für die Batterie ist die garantierte Leistung bei 200 Amp. Entladestrom auf 440 Amp./std festgesetzt worden.

Die auf Grund dieser Bedingungen der Schweiz. Waggonfabrik Schlieren, in Verbindung mit der Maschinenfabrik Oerlikon, in Auftrag gegebene Lokomotive zeigt in den Details einige Besonderheiten gegenüber den üblichen Ausführungen, die sich im Betrieb vollauf bewährt haben, sodass deren nähere Beschreibung und Darstellung gerechtfertigt erscheint.

Das Fahrzeug ist zweiachsig mit 5 m Radstand, 9 m Totallänge über die Puffer und 7,6 m Kastenlänge, wovon 1,8 m auf den in der Mitte befindlichen Führerstand entfallen, an den sich beidseitig die niedriger gehaltenen

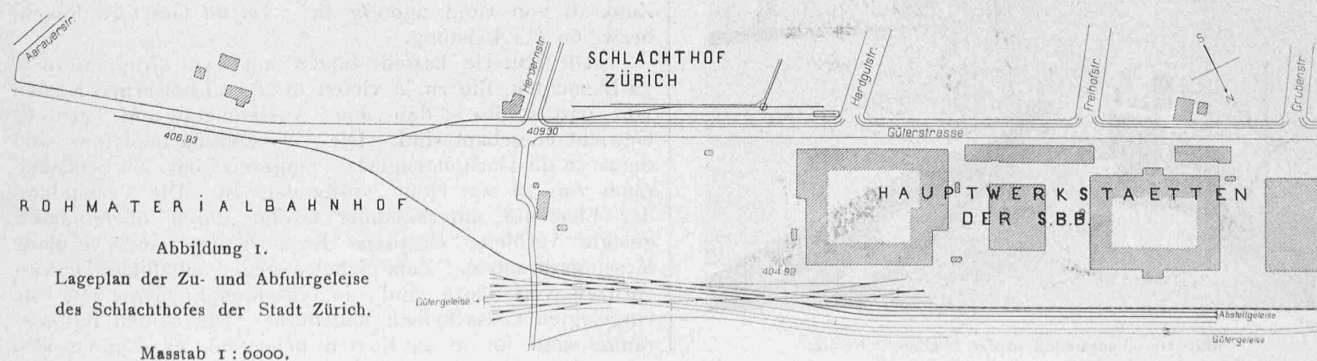


Abbildung 1.

Lageplan der Zu- und Abfuhrgeleise des Schlachthofes der Stadt Zürich.

Masstab 1 : 6000.